

CAIRO 1996–2000

Ausstellung von Maurice K. Grünig

Wer vom Nil trinkt wird immer wieder dorthin zurückkehren, sagten sie oft zu mir in diesem Moloch von Stadt. Und sie haben recht. Entweder liebt oder hasst man diese Stadt. Ein *vielleicht-einwenig* gibt es nicht. Ich habe sie lieben gelernt.

Nach einem sechsmonatigen Atelier- und Stipendiumaufenthalt (1995/96) in Cairo besuchte ich diese Stadt und seine Bewohner noch mehrere Male und ich werde es weiterhin tun. Cairo wird nicht meine Heimat sein und doch bewege ich mich sicher durch das Strassengewirr als kenne ich nichts anderes. Ein Teil meiner Liebe gehört dorthin und wenn ich die Augen schliesse höre und rieche ich Cairo, atemberaubend in jeder Hinsicht.

Während drei Monaten unterrichtete ich die Abschlussklasse der Abteilung Fotografie in der «Faculty of Applied Art». Der herzliche und intensive Austausch liess mich flussend in den Cairoer Alltag einsteigen. Wir sprachen alle die gleiche Sprache, nämlich die der Bilder.

Jeden Tag durchwanderte ich die 17 Millionenstadt, Strassenalltag tagtäglich, und doch gleicht kein Tag dem andern. Zum hundersten Mal dieselbe Strasse überquert, am Ärmel gepackt und mitgezogen von den andern Fussgänger, allein hat man keine Chance zwischen den hupenden Taxis und erbarmungslosen Eselskarren. Der Blechstrom muss fließen, individuelles überschreiten ist unmöglich. Die Strasse als Fussgänger lebend zu beherrschen will gelernt sein. Für mich eine tägliche Herausforderung die ich souverän meisterte und die ich als eine Art «Kür» für meine Mobilität betrachtete. Dafür umso magischer die stillen Oasen des Verweilens die ich mir gönnen musste.

Ich bin mit einer minimalen Fotoausrüstung unterwegs, eine Kamera mit einem Objektiv. Ich bin gern mobil, leichtgewichtig und konzentriert aufs Wesentliche.

Die Spätsommerhitze setzte meinem Objektiv ziemlich zu, das Fett zwischen den Ringen wurde flüssig und die Blenden rasteten nicht mehr ein. So fotografierte ich Film um Film ohne zu wissen, dass ich stets mit offener Blende abdrückte. Ich war zuerst enttäuscht weil viele Bilder unscharf und überbelichtet waren. Nun gehören auch diese Bilder zu meiner Serie.

Im Atelier in Shabramant richtete ich mir eine Dunkelkammer ein, entwickelte Filme und vergrösserte auf vergilbtem, körnigen Barytpapier, welches bei einem alten Fotohändler verstaubt im Regal wartete. Das Wasser war sandig, wir wohnten am Stadtrand mit einem Fuss in der Wüste. Alle Negative sind zerkratzt vom Sand... ich stehe im bernsteinfarbenen Licht, die Kakerlaken huschten über meine Füsse, meine Enttäuschung schien endlos zu sein.

Die Spuren in den Bildern lesen sich wie Handlinien, sie lassen sich nicht wegradieren.